

# Laale-Beitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Angeligen  
werd. 0. 7ge/poll. 30mm dr. Koinone-  
zeile od. der. Kann mit 30 Pf. a.  
10% Zuschlag berechnen und in an-  
nahmestellen a. allen Tagesge-  
schäften angen. Retikeln die 78 mm  
breite Zeile 1 Mf. a. 10% Zuschl.  
Anzeigen - Annahmestellen vom.  
11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abds.  
1 Uhr. Abdrucken, soweit zur  
10 Uhr, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungsort: Halle. Erscheint  
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-  
st. Neur Dromenau 14, Gr. Brau-  
hausstr. 17. Heben-Schäftsstell. 1  
Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Bezugspreis  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Lieferung 1,40 Mark, vierteljährlich  
4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark  
ausgeschlossen. Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im  
amtlichen Zeitungsgewerbe ist unter  
Einschluss eingegangener Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe „Laale-Beitung“ gestattet.  
Verantwortl. Schriftf. Hr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Hr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Hr. 1133;  
Postbes.-Konto Leipzig Nr. 4009.

Nr. 440.

Halle, Donnerstag, den 19. September.

1918.

## Die neue englische Niederlage.

Feldmarschall Hindenburg spricht sich in einem Erlaß an das Heer über die Ablehnung der Burian-Note aus. — Graf Burian über seine Note.

### Der Ansturm von 15 feindlichen Divisionen.

Abgeschlagene englische Vorstöße. — Wechselvolle Kämpfe um Epehy. — Durchbruchversuch in Richtung St. Quentin. — Echöchte Artilleriekämpfe zwischen Ailette und Aisne.

WTB. Hohes Hauptquartier, 19. September.  
Westlicher Kriegsjahraplaß.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Nordwärts von Bischoffe überbrücken wir Teile der in den Kämpfen vom 4. September dem Feinde verbliebenen Grabenlinie und nahmen 136 Belgier gefangen. Keine Gefangenschaft zwischen Aisne und La Bassée. Nördlich von Aremonts und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilmannschaften des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moerens und Harincourt starb Artilleriekampf; bei östlichen Angriffen mochten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm keine Angriffe gegen unsere Stellung vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Walde von Hastincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Gouvaucourt und gegen den Det. selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jäger-Regimenter haben Gouvaucourt alle verteidigt. Auch zwischen Gouvaucourt und Harincourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzern wegen mehrerer angriff. ab. Epehy und Henon blieben nach dem Kampf in unserer Hand. Im Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Gouvaucourt und Ponton drangen Kanoniere in unsere Stellung ein. Nach hartem Kampf gelang es, den über Gouvaucourt und Ponton vorrückenden Feind westlich

von Bellecourt-Bellefontaine zum Stehen zu bringen. Zwischen Dugnon-Wald und der Somme griff der Engländer im Bereich mit Franzosen an. Unter Einsatz harter Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linie zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit bestem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgedrängt. Diverse Regimenter und das 68. Infanterie-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 68) zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

Der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilmannschaften, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Lauffang—Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwih.

Am der Cotes-Quartier lebte die Gefangenschaft auf. Kleinerer Vorstoßkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manneville mochten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### 29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Sept. (Amtlich.) Im Spergebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Br.-Kilogramm versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Graf Burian über seine Friedensnote.

Der Vorschlag wurde seit langem erwogen. — Keine Forderung des Bundes der Mittelmächte.

Wien, 18. Sept. Die Parlamentarische Korrespondenz meldet: Der Minister des Äußeren Graf Burian erklärte den deutschen Abgeordneten, daß die Delegationen in der ersten Hälfte des Oktober zusammenzutreten würden.

Über seinen Vorschlag an die kriegsführenden Mächte teilte der Minister mit, daß dieser seit langem erwogen und keineswegs durch die Vorgänge an den Kriegsjahresplätzen in den letzten Monaten veranlaßt oder beeinflusst sei. Der Vorschlag gründete sich auf die Überzeugung, daß alle Völker den Frieden ersehnen und besonders für die europäischen Völker sei eine friedliche Verständigung besser als die Fortsetzung des Krieges.

Der Minister sagte, er habe

den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne hieron vorher die Verbündeten in Kenntnis zu setzen und ihrer prinzipiellen Billigung sicher zu sein. Mißverständnisse können angesichts des großen Zielens nicht in Betracht. Doch keine Rede des Freundesgeflüges der Mittelmächte

schlechte, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Die dem Vorschlag zu Grunde liegenden lokalen Möglichkeiten werden zweifellos die Überzeugung fördern, daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, weitere schwere Opfer aufzuwiegen. Der Minister sprach sich hierauf über alle mit Verständigung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus. Die ersten Abgeordneten hatten dabei Gelegenheit, die Auffassung der verbündeten Leitung der deutschnationalen Parteien darzulegen.

### Hindenburg und die Burian-Note.

Berlin, 19. Sept. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an das Feldherren nachstehenden Erlaß gerichtet:

Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegsführenden vorgeschlagen, zur Beendigung des Friedens zu unerbittlichen Botschaften in einem neutralen Lande Vertreter zu entsenden. Die Kriegsjahres-

lung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geiste, in dem wir den Kampf für unsere Heimat führen. Schon im September 1916 hat der Kaiser, unser Oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten dem Feinde den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus den feindlichen Ländern war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führten wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unser Verbündeter hat nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch aber nicht unterbrochen werden. Für das Heer gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren trotz all der Heimat schreit, muß unsere Unbedingtheit dem Feinde heissen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es endlich meint und er diesmal zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er den Wiederfrieden mit uns zurückweist und wir ihn mit Gebirgen erkaufen sollen, die unser Volk's Zukunft vernichten.

### Verhörene Konferenz.

Bern, 19. Sept. (Privattelegramm.) Die deutsch-amerikanische Konferenz über Gefangenenfragen, die in Bern tagt, findet sich, ist wegen des Todes des Generals Friedrich auf den 23. September verschoben worden.

### Der deutsche Widerstand.

Zürich, 19. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Zürcher Morgenzeitung“ schreibt, daß der Kampf vor der Siegfriedstellung in der Linie Lahon bis Flondern fortduere, die Alliierten sich aber vergeblich bemühen, an die deutschen Linien heranzukommen. Die Deutschen legen einen starken Widerstand entgegen. Dazu wählte die Widerstandskräfte der Deutschen wesentlich. Man wisse noch nicht, ob doch hier mehr neue Retorten heranzöhlen oder einen starken Angriff zwischen Waas und Woel auf Heranziehung aller Reserven plane.

### Neue Kämpfe bei Kaffan.

Stockholm, 19. Sept. (Privattelegramm.) Am 12. Sept. sind bei Kaffan wieder Kämpfe mit neu herangezogenen Truppen der Tschoko-Sowjaken entbrannt. Die Trümmerhaufen wechelten den Besieger. Unabwärtlich scheinen die Tschoko wieder die Oberhand zu haben.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

### Die Menschlichkeit der Entente.

Wie die leitenden Staatsmänner der Ententemächte ihre Völker einschärfen, sehen und erleben wir bereits im Dezember 1917, als der erste Friedensschritt der Mittelmächte abgelehnt und der Krieg bis auf den heutigen Tag verlängert wurde. Und gerade jetzt sehen wir erneut, daß der Menschlichkeit über die Menschlichkeit liegt. Die Staatsmänner in London, Paris und Washington denken an die Tausende von Menschen, die bei jeder Kriegserweiterung auch nur um einen Tag weiter ihr Leben lassen müssen, zuletzt. Zweck kommt ihnen das große Ziel: Die Vernichtung Deutschlands. Dann erst vermögen sie an das Gland zu denken, an Not und Entbehrungen, die sich mit jedem weiteren Kriegstage häufen. Den Gipfel aller Unmenschlichkeit erlebten die feindlichen Staatsmänner mit der Art und Weise, in der sie die Burian'sche Note zu erledigen suchten. Mr. Balfour, das forterwähnte Mitglied der Londoner Regierung, hatte in seiner jüngsten Rede einleitend gesagt, daß er seine Aeußerungen, die nicht nur ihn, sondern auch sein Kabinett festlegten, in zwei E und n nach Empfang der österreichischen Note nicht zurückziehen habe. Zwei Stunden! Einhalbtagswenig Minuten genügen dem britischen Staatsmann für eine Entscheidung ungeheuerlicher Art. Der gewöhnliche Bürger pflegt sich wichtige Entscheidungen, wie man sagt, zu „überdauern“. Er will der Eingebung des Augenblicks nicht folgen und neigt sich mit sich selbst zu Rate gehen. Hier aber, wo es um das Leben von hunderttausenden Menschen geht, wird eine der folgenschwersten Entscheidungen gewissermaßen aus den Vernein geschüttelt. Ist das ein Beweis dafür, daß man Menschenleben auf Feindeseite noch zu bewerten weiß? Zwei Stunden genügen Balfour für seine persönliche Entscheidung, daß die Kämpfe um erobertes lüchtiger Ziele willen fortgesetzt und daß immer neue Städte und Dörfer mit jahrhundertelanger Kultur in Trümmerhaufen verwanbelt werden.

Und doch: Wie menschlich erscheint Balfour noch gegen Lansing! Das amtliche Kabel der Entente verläuft stolz, daß die Erklärungen des nordamerikanischen Staatssekretärs Lansing, innerhalb einer halben Stunde nach Empfang des österreichischen Vorschlags abgegeben wurde. Kann sich dieser Handlanger Wilsons in den 30 Minuten überhaupt gründlich klar gemacht haben, was die Note Burians für die ganze Menschheit bedeutet? Kann er sich gewissenhaft überlegt haben, mit welcher Freude, mit welcher Genugtuung der ganze Erdball eine mehr oder minder zukommende Antwort auf den Friedensschritt der österreichisch-ungarischen Regierung begrüßt haben würde? Zweifellos ist dem Washingtoner Staatsmann in dieser ver-schwindend kurzen Zeitspanne nicht klar geworden, wieviel Milliarden jeder weitere Kriegsjahr kostet — die dem kulturellen und sozialen Leben der Welt entzogen werden — und wieviel Familien in allen fünf Erdteilen den Ernährten, den Gatten, Sohn oder Bruder verlieren, wieviel Dienstpflichtige aus blühenden Menschen zu Krüppeln werden. Eine Entscheidung, bei der auch das Herz ein klein wenig mitspürt und bei der die Menschlichkeit nicht ganz ausgegallert ist, kann nicht in einer halben Stunde gefällt werden. Wenn schon die Ablehnung der Note Burians durch die Entente für immer ein Schandfleck in der Geschichte der uns feindlichen Mächte sein wird, die Tatsache, in welcher kurzen Zeit die Entscheidung gefällt wurde, ist es noch mehr.

Wenn wir an diese Minuten-Entscheidungen denken, dann müssen wir auch auf deutscher Seite den Worten des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau bei der Eröffnung der Pariser Senatskammern zustimmen: „Es wird eine föderliche Rechnung von Völkern zu Völkern eröffnet werden.“ Soll Annahme, wie sie in der blühenden Entscheidung der feindlichen Staatsmänner zum Ausdruck kam, ungeführt bleiben? Wir können es nicht glauben! Wir vermögen es nicht zu glauben, daß die Mittelmächte nach ihrem Bekenntnis zur Menschlichkeit noch gedemütigt und geknechtet werden. Wir können uns nicht denken, daß die ungeheuerlichen Verbrechen, die inhaltlosen Redensarten liegen über den ersten Willen zum Frieden. Dram dürfen wir getrost auf die Erklärungen Clemenceaus zum Brägen legen. Die Schuld der ententlichen Staatsmänner häuft sich, türmt sich bergauf an. Während sie die schönsten Worte von Brüderlichkeit und Menschlichkeit im Munde führen, sinkt ihr Verstand nach über die Verführung ihrer „Friedensbedingungen“, die ein zusammengebrochenes Treiben vor mehr als hundert Jahren nicht errug und die ein unge-

# Des Kanzlers Antwort an die Gewerkschaften.

## Für eine möglichst gleichmäßige Verteilung aller Lebensmittel. — Die Wirkung der erhöhten Einnahmen und Löhne. — Die Ernährungslage im neuen Jahre.

Berlin, 18. Sept. (Nichtamtlich.) Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Fragen der Lebensmittelversorgung hat der Reichskanzler sich u. a. geäußert:

Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebensmitteln, von denen die Eingabe vom 9. September 1918 handelt, werden von mir lebhaft mitempfunden. Seit die Hälfte der Feinde, Deutschland durch Hunger zu belegen, hervortrat, bildet sie den Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit und Fürsorge der verantwortlichen Stellen. Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen anderen Bevölkerungskreisen bin ich der Ansicht, daß

alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Steigen der Preise erwachsenden Schäden zu mildern.

Als Grund für die Teuerung der Lebensmittel führt die Eingabe die Politik des Kriegsernährungsamts an, die letztlich durch Preissteigerungen eine Erhöhung der Produkte zu erzielen veruche. Diese Auffassung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhr bewirkte Knappheit an Lebensmitteln und sonstigem Lebensbedarf wirkt im Zusammenhange mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegsführung unmittelbar in Anspruch genommen ist, naturgemäß auf eine Steigerung aller Preise hin. Die durch hohe Einnahmen und Löhne

erhöhte Kaufkraft vieler Kreise und die Vermehrung der Geldumlaufmittel wirken in der gleichen Richtung. Bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß aber auf die geringere Minderleistung genormen werden, mit denen die Landwirtlichkeit während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Einziehung der Arbeitskräfte, Aushebung der Pferde, Verringerung des Viehbestandes, Mangel an Dünger und sonstige Umstände sind ihre Betriebsmittel geschwächt. In der Leistung des Betriebes müssen die im Felde lebenden Männer, Frauen oder anderen ungebübten Kräften vertreten werden. Die Beschaffung von Arbeitskräften, die Ergänzung und Instandhaltung des In-

ventars ist, wenn überhaupt, nur mit sehr erheblichen Kosten möglich. Dem Umstande, daß die Preise

auch bei sachgemäßem Ausgleich der entgegengesetzten Interessen eine

schwere Belastung weiter Kreise, insbesondere der nicht zur Nahrungsgüter-Industrie zählenden Arbeiter, des Mittelstandes und der Feiertätigen bedeuten, wird durch Beihilfe und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür haben bereits den Betrag vieler Milliarden erreicht.

Der Wucher und der Schleichhandel, die häufigen Begleiterscheinungen der Kriegswirtschaft, werden mit allem Nachdruck bekämpft.

Die Ernährungslage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahre im ganzen genommen unabweislich besser gewesen als im vorhergehenden. Auch im

neuen Wirtschaftsjahre wird sie sich nicht ungünstig stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Produktion eine dauernde sein soll, trifft nicht zu. Durch Anordnung der Brotproduktion vom 1. Oktober ab wird die Möglichkeit gewährt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wünsche, die

Kartoffelration zu erhöhen, zu meinem großen Bedauern jedenfalls zurzeit nicht entsprochen werden. Die notwendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erfassung des gesamten Getreideertrages sind getroffen.

Schwierigkeiten in der Ernährung werden auch im kommenden Jahre nicht ganz beseitigt werden können, sie werden aber wie bisher überwinden.

Gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Leistung nicht vergessen werden, daß die Nahrungsergänzung der Feinde dank der ergiebigsten Maßnahmen gedeckelt sind.

(93.) H. Hertling.

beugtes, daß seiner Stärke demühtes Deutschland noch weniger ertragen wird. Der „ruhige Stolz der Völker“, von dem Clemenceau sprach, herrsche von jeher im deutschen Volke. Er ist auch heute nicht verschunden. In einem Augenblicke, wo unsere Gegner uns mit Hohn und Spott überhäufen, wo sie kein Hehl daraus machen, daß sie immer mehr Bedingungen zur Niederdrückung Deutschlands aufstellen wollen, wo sie jeden Scheiterfall lassen und offen und ungeniert von der Vernichtung Deutschlands sprechen, da wird sich auch der „ruhige Stolz“ des deutschen Volkes aufraffen. Dieser Stolz des Deutschen wird dafür sorgen, daß es kein der Entente auf Gnade oder Ungnade ausgeliefertes Deutschland geben wird, wie man es auf der Gegenseite durch den weiteren Kampf herbeizuführen hofft. Militärischen im Sinne unserer Gegner sind wir alle. Und wir freuen uns der deutschen Stärke, weil wir von ihr den Frieden erhoffen, den Deutschen Gegner uns nicht geben wollen. Die deutsche militärische Stärke muß die Friedenshindernisse aus dem Wege räumen, die moderner feindlicher Korrespondenz aufrichtet. Die deutsche Stärke wird für diesen ziegigen weiteren Kampf ausreichen, was immer auch kommen möge, wenn bis in die feinsten und entlegensten Hütte die Kunde und die Einsicht bringt, welche Ziele den feindlichen Staatsmännern vor Augen tauchen. Auch eine gewisse Gleichgültigkeit, die im deutschen Volke nachgegriffen hatte, muß wieder verschwinden, wenn man die Drohungen der Entente ganz erkennt. „So wollen wir siegreich weiter kämpfen, jetzt und immer, bis die Stunde schlägt, wo der Feind begreifen wird, daß es zwischen dem Verbrechen und dem Rechte keinen Vertrag gibt.“ Diese Worte, die Clemenceau in den Mund nahm, darf der Deutsche mit unendlich mehr Recht gebrauchen. Wir wollen kämpfen, weil wir kämpfen müssen. Und wir wollen diesen Kampf führen, nicht um der Vernichtung, sondern um des Wiederaufbaus willen. Unsere Feinde werden eines Tages zu der Erkenntnis kommen, daß sie durch ihre absehnende Haltung die deutsche Kraft und den deutschen Willen zum Siege bedeutend steigerten.

### Ein halbamtlicher Kommentar.

Das Weißliche Telegraphen-Bureau vorbringt zur Rede Clemenceaus den folgenden halbamtlichen Kommentar: Die brüske Ablehnung der österreichischen Note durch Wilson und die bodenmäßige Abweisung durch Baifour mußte Herr Clemenceau noch zu überleben. Er gibt sich dabei nicht einmal die Mühe, laßliche Gründe auch nur zum Scheine heranzuziehen, weil die schon hinreichend bekannten Ursachen von Sieg, Haß und Wiedererregung sind, die immer wiederkehren und die das französische Volk über die verhängnisvolle Lage hinwegtäuschen sollen, in die es von seiner Regierung geführt ist.

Herr Clemenceau gibt hierbei eine Umschreibung und Umkehrung des Begriffs der Revanche, die in dem Munde des Mannes, der vor nie anders für dieselbe gewillt und gearbeitet hat, besonders erschreckend klingt und eigentlich nicht einmal seine eigenen Parolen überlegen sollte. Mit dem tollsten Wahnsinn des Volkstümlers geht er über die Geschäfte seines eigenen Volkes hinweg, das von jeher das Trotzerollest Europas gewesen ist, und Deutschland, das sich stets gegenüber dem ehrsüchtigen westlichen Nachbarn in der Achtung befunden hat, als den traditionellen Angreifer zu bezeichnen. In der Beschimpfung Deutschlands überläßt sich dieser Mann, der nie ein Maß gefaßt hat, bis zur Schamlosigkeit, und das Unwürdige der Szene wird noch dadurch erhöht, daß der verdammteste Genat den niedrigen Verleumdungen seinen Beifall flößt.

Herr Clemenceau triumphiert zu früh. Er kann die Tatsache nicht befehlen, daß unsere Heere aus französischem Boden ziehen, und wenn er von den Franzosen spricht, die den Sieg der Gerechtigkeit vollenden sollen, so ist es nicht unangebracht, an den französischen Zug aus Senegambien, Marokko, Algier usw. zu denken. Ob das französische Volk, von dessen Friedenssehnsucht Spuren genug vorhanden sind, sich durch die rhetorische Leistung seines Diktators über hinwegsetzen lassen wird, daß er ihm erneut den Frieden versagt hat, das mag man in Frankreich selber ausmachen.

Gegenüber einer solchen Anschauungsweise gibt es bei den Zentralmächten nur den einen Willen, den Gegnern zu zeigen, daß ihre Hoffnungen auf den militärischen und wirtschaftlichen Sieg über die Zentralmächte grundtatsächlich falsch sind. Die verbündeten Truppen werden die Antwort nicht schuldig bleiben, und jedem einzelnen unter den Völkern der Zentralmächte muß es klar sein, was von einem Frieden zu erwarten wäre, den solche Gegner wie Clemenceau vorschreiben könnten.

### Deutschland soll an die Kette gelegt werden.

Saag, 18. Sept. Reuter meldet aus Washington unterm 17. Sept.: Lodge, der republikanische Führer im Senat, hat in einer Rede an die Adresse sich bedingungslos mit der Forderung des österreichischen Vorschlags durch den Präsidenten Wilson einverstanden erklärt. Laut Lodge würde durch diese kurze Weigerung des Präsidenten dem eillen und leeren Gerede über die Friedensvorläufe Österreichs, die zum Vorteil von Deutschland ausgehen, ein Ende gemacht werden. Der Standpunkt der Vereinigten Staaten ist so klar, daß selbst die Zentralmächte sich bald zu verstehen beginnen würden. Deutschland hat das unangenehme Leid über die unzulässige Welt gebracht und an den Eroberungssinn appelliert. Es soll nicht wieder zugelassen werden, daß Deutschland jetzt zum Gerede und zum Aufhandel über die Entscheidung seine Zuflucht nimmt. Es ist unsere Pflicht, Deutschland in das richtige Licht zu setzen.

Lodge jagte weiterhin, daß der Kaiser Belgien dadurch beleidigt habe, daß er ihm einen Sonderfrieden anbot. Er verurteilt den Brief Wilsons mit der Anerkennung der Tschechoslowaken als kriegführende Partei und drang darauf, daß auch die Südslaven und Polen anerkannt werden; denn die Polen würden einen feindlichen Staat in Zentraluropa bilden, der dauernd den Weg nach Ostropa abschneiden würde. Bevor

auf deutschem Boden kein vollständiger Sieg über Deutschland erzielt ist, werden Friedensverhandlungen mit dem Feinde bedeuten, daß der Krieg für die Zivilisierten verloren sei und daß die gekrahten Opfer vergeblich wären. Es ist unser Plan, allen freien, das Recht respektierenden Völkern der Welt ihre Freiheit zu sichern, so daß sie im Frieden unbedroht und ohne Angst leben können. Dafür kämpfen wir; mehr werden wir nicht verlangen und mit weniger werden wir uns niemals zufriedengeben. — Im Abgeordnetenhause stimmte der Republikaner „Fecher der Antwort des Präsidenten warm zu, die dem Feinde keine Chancen läßt, mit Hilfe der Diplomatie das zu gewinnen, was er im Felde nicht gewinnen konnte.

### Wilson Antwort ist die Antwort der Entente.

London, 18. Sept. „Daily Chronicle“ schreibt: Es ist jetzt sicher, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag zu rückgewiesen werden wird. Die Entente dürfte müssen von dem Beispiele Wilsons beeinflusst, sie sind aber doch verpflichtet, eine entsprechende Antwort zu geben. „Morning Post“ meint, Baifour sagte im wesentlichen das gleiche wie Wilson. Wenn kein Mißverständnis zwischen den Kriegführenden vorhanden wäre, könnte eine Diskussion möglich sein; der Krieg bedeute aber den Gegensatz grundsätzlich, unversöhnlicher Anschauungen, zwischen denen ein Ausgleich unmöglich ist. Der Feind nimmt entgegenweder die auferlegten Bedingungen an oder nicht. Was ist darüber noch zu reden. „Times“ schreiben: Wilsons überzeugende Antwort auf Buriens Einladung ist wie sie sein sollte und, wie wir nicht zweifeln, auch die Antwort der Entente sein wird.

### Was wird der Papst tun?

Rotterdam, 16. September. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge erklärt „Daily News“ am 16. u. 17. Sept.: Das österreichische Friedensangebot wurde erwartet. Die Gründe für die Haltung, die der Papst wahrscheinlich einnehmen wird, sind nicht vorhanden. Sie wird vielmehr durch die Umstände bestimmt werden. Der Papst legt jedoch großes Gewicht auf Österreich-Ungarns Initiative, die, selbst wenn sie zum Wipfeln bestimmt ist, den erwarteten Frieden im wesentlichen wird. Die vorübergehende Meinung im Vatikan ist, daß Österreich-Ungarn unabhängig agiert, obwohl angenommen wird, daß die Note Deutschlands Zustimmung einfließt. Eine später uns aus Berlin zugehende Meldung be-

sagt: Der Papst hatte am 17. d. M. eine lange Besprechung mit dem Kardinalstaatssekretär.

Nach dem „Messaggero“ würde laut „Ref. Anz.“ der Vatikan vielleicht als unbestimmte Botschaft auftreten und zu diesem Zweck in unerbittlicher Weise mit den Bierzweck-Regierungen Fühlung nehmen.

### Spittmüller über den österreichischen Staat.

Wien, 17. Sept. Bei der Vorstellung der Beamtenschaft des gemeinsamen Finanzministeriums hielt Finanzminister Freiherr v. Spittmüller eine Rede, in der er ausführt:

Der Weltkrieg habe gezeigt, daß das Zusammenleben der Völker in gewissen Gebieten der Monarchie in der bisherigen Weise wirtschaftliche Schäden aufwies, welche beseitigt werden müssen. Doch dürfe das nationale Element nicht die anderen Elemente, welche im Staatsleben maßgebend sind, überwinden. Diese Elemente sind bei uns vor allem die einer ehrentüchtigen Dynastie mit ihren großen politischen, kulturellen Leistungen, welche auf Jahrhunderte zurückgehen; geographische, kulturelle und religiöse Zusammenhänge und

staatliche Bindungen, die auf diesen Zusammenhängen beruhen. Nur bei gründlichem Denken werden wir in nationalen Fragen zu organischen Lösungen kommen. Das darf die Monarchie erwarten, das wird Europa einschließen müssen, daß die Lösungen, welche sich im Zusammenhang mit nationalen Fragen als notwendig erweisen, sich organisch an das Gegebene anschließen, sich ohne Zwang, ohne schwere Erschütterung in das historisch Gewordene einfügen müssen. Bindungen, die davon abgehen, würden absolut keine Garantie für den Bestand und dauerliche Gewähr dafür bieten, daß der erhoffte Friede dauernd wäre.

In Erweiterung der letzten Rede des Ministers des Innern erklärte der Minister, daß dieser Schritt bei ruhiger Betrachtung als

großes politische Tat der Monarchie gewertet werden wird. Die Objektivität und der entgegenkommende Ton dieser Note seitens des Vaters eines Staates, gegen welchen Vernichtungstendenzen von unerhörter Schärfe entgegengesetzt worden sind, gegen dessen Bestand seit langer Zeit jäggeliche Agitationen eingeleitet wurden, gehört zu den wertvollsten Tatsachen, welche die politische Geschichte dieser Jahrhunderte sah.

Ein solcher Schritt konnte nur von einer Monarchie ausgehen, welche die große Aufgabe, die verfeindeten Völker zu einem staatlichen Leben zu vereinigen, bisher schon fortwährend erfolgreich gelöst hat. Speziell die feindlichen Staatsmänner werden zu der Erkenntnis kommen, daß sie

einen großen Fehler begingen, als sie im Bewußtsein, daß dieser Krieg durch Ueberbannung der nationalen Aspirationen, durch Ausschließung der nationalen Selbstbestimmungen nicht zum geringsten im Selbstinteresse Europas herbeigeführt wurde, gleichwohl speziell die Monarchie in ihren Grundfesten durch nationale Agitation zu erschüttern versuchten.

Die Dauerhaftigkeit des Friedenswerkes würde von vornherein in Frage gestellt, wenn durch die Resultate dieser Agitationen der österreichisch-ungarischen Monarchie der Beruf und die Möglichkeit, zur Lösung des nationalen Problems beizutragen, genommen würde. Mit alle sind von der Mission der österreichisch-ungarischen Monarchie, den Völkern im Donauboden und im Südosten Europas die Garantie einer festen, ruhigen Existenz zu bieten, vollkommen überzeugt. Wir sind deshalb diejenigen, welche der Welt eine der wichtigsten Garantien für einen dauerhaften Frieden geben können. Wenn wir diese Aufgaben erfüllen — und wir werden sie erfüllen — werden

die Anschläge gegen das Gefüge der Monarchie zerfallen;

darf bieten unsere heldenhaften Truppen und jene unserer Verbündeten Gewähr. Es werden aber auch die Angriffe im Innern scheitern, wenn wir diese Aufgaben erfüllen und die Erklärungen des Hofes unserer Monarchie festgehalten. Dann tun wir unsere Pflicht im Dienste der Monarchie, im Dienste der Völker, deren Aspirationen jetzt die Öffentlichkeit so klar befehlen, aber auch im Dienste Europas, im Dienste der Menschlichkeit, aber auch im Dienste des wahren Menschheitsgedankens.

### Die westdeutsche Presse an Hindenburg.

Etwa 200 Vertreter der westdeutschen Presse haben in Köln einleitend folgende Entschlossenheit gefaßt: Generalfeldmarschall von Hindenburg, Großes Hauptquartier. Die zu einer Besprechung in Köln versammelten Pressevertreter des rheinischen, westfälischen und hessischen Bezirks übermitteln Ent. Erzleutnant und General Ludendorff einheftig den herzlichsten Dank für die kraßlose Verteilung der Heimatgrenzen und den Ausbruch entsetzlicher Seimasstimmung mit der Versicherung unerschütterlicher Vertrauens zur Überwinden Hereseseitigung und zum tapferen Heere. Sie